

Gedanken zum 1. Advent

von Thomas Jung

Jesaja 2,1-5
Psalm 121,1b-2.4-9
Römer 13,11-14a
Matthäus 24,37-44



Thomas Jung hat 26 Jahre in Kolumbien gelebt und gearbeitet. Dort hat er die Organisation COPPAS (Ehrenamtliche Sozialarbeit in den Gemeinden) mitaufgebaut. Jetzt ist er Referatsleiter bei Adveniat.

Hier im Gespräch mit Mitarbeitenden der Gemeinde „Señora de la Paz“.



„I have a dream“ – „Ich habe einen Traum“ – „Tengo un sueño“. Wahrscheinlich könnten wir diesen Satz noch in vielen anderen Sprachen aussprechen lassen, und viele Völker würden darin ihre tiefen Sehnsüchte, Erwartungen und Hoffnungen ausgedrückt fühlen. Martin Luther King hatte diesen Satz 1963 geprägt. In dem er diesen Traum mit Worten und Gefühlen füllte, sprach er die Herzen an und brachte so eine riesige Bewegung in Gang: 250.000 Menschen marschierten in Richtung Washington. Es ging um diese unendliche Sehnsucht nach Freiheit und Arbeit. Der Traum wurde zum Motor und zu einer großen Kraft. Die Menschen waren nicht mehr zu halten.

Was sind in Deutschland die Träume der Menschen? Persönliches und familiäres Glück, Gesundheit, ein Arbeitsplatz, die Möglichkeit einer gemütlichen Wohnung, das Eigenheim, ein flotter Kleinwagen, der Jahresurlaub? Haben diese Träume die Kraft, uns in Bewegung zu setzen und für eine Gesellschaft einzutreten, die uns diese Träume erfüllen kann?

Der heutige 1. Adventssonntag stellt uns dazu schöne und bedeutsame biblische Texte vor. Der Prophet Jesaja beschreibt uns die wundervolle Utopie der Menschheit. Die Völker und Nationen sind gemeinsam unterwegs – hin zum Berg des Herrn. Das will heißen, dass es Gott selbst ist, sein Beispiel, sein Lebensentwurf, sein Projekt – nämlich das Reich Gottes, das den Weg der Völker anzieht und ihm Dynamik verleiht. Damit ist das Streben nach Recht, Frieden und Gerechtigkeit, nach echter Teilhabe und Geschwisterlichkeit gemeint. „Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen.“ Könnte diese Vision nicht Berge versetzen? Könnte diese unsere Welt nicht ganz anders sein, wenn wir uns diesen Traum einer anderen, einer menschlicheren und friedlicheren Welt nicht ehrlich aneignen würden? Könnten wir mit diesem Traum von Jesaja nicht endgültig den Todesengel aus unserer Welt vertreiben, wenn es tatsächlich UNSER Traum würde? – Würden Politik und Wirtschaft nicht ganz anders aussehen, würden sie nicht vielmehr LEBEN erzeugen? Eine andere – bessere – Welt ist möglich: Jesaja spricht uns davon und lässt uns das Wasser im Munde zusammenlaufen. In dem Maße, dass wir selbst daran glauben und uns von diesem Traum anstecken und mitreißen lassen, kann er Wirklichkeit werden.

Paulus schlägt im Römerbrief, im Grunde genommen, in die gleiche Kerbe. „Darum lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.“ Damit zeigt uns Paulus den Weg, die Methodik bzw. die Konsequenzen auf, wenn wir tatsächlich Gott selbst ins Zentrum unseres Lebens stellen. Wenn wir uns auf Gott und Jesu Vorschlag des Reiches Gottes einlassen, wenn wir uns von diesem Traum ergreifen und mitreißen lassen, dann schließen wir jegliche Form von Gewalt in unserem Leben aus. Wir werden uns – gleichsam automatisch – für Geschwisterlichkeit, Frieden und Gerechtigkeit engagieren. Wir können gar nicht anders. Das ist Nachfolge Jesu.



Von Frieden weit entfernt: Angesichts weit verbreiteter Perspektivlosigkeit hat es die ELN-Guerilla leicht, Mädchen und Jungen für ein Leben als Guerillero zu begeistern.

In Kolumbien träumen die Menschen schon seit vielen Jahrzehnten vom Frieden. Auch wenn vor kurzer Zeit ein Friedensvertrag zwischen der Regierung und der Guerilla der Farc unterschrieben wurde, ist Kolumbien noch meilenweit vom Frieden entfernt. Fehlende staatliche Investitionen außerhalb der großen Städte und deren Zentren, fehlende Strukturen für Erziehung, Gesundheit und Straßen auf dem Land, ungleiche Verteilung von Land und Boden, Korruption und fehlende Rechtsstaatlichkeit lassen Kolumbien nicht zur Ruhe kommen. Es fehlt ein echter politischer Wille zur Veränderung. Kokaanbau und Kokahandel bzw. die unterschiedlichen legalen und illegalen Bergbauprojekte finanzieren auch weiterhin verschiedene bewaffnete Gruppen und deren Aktivitäten im Land. Kolumbien ist noch weit vom Frieden entfernt.

Und trotzdem! – Die Menschen sehnen sich nach Frieden. Der Friedensvertrag hat die Opfer des bewaffneten Konflikts ins Zentrum gestellt. Die Opfer haben Gesicht und Stimme erhalten, ja sind bei den Verhandlungen zur Stimme geworden. Die Wahrheitskommission hat ihre Arbeit aufgenommen, ein Sondergericht für den Frieden funktioniert. Ehemalige Untergrundkämpfer, Frauen und Männer, haben sich ins neue zivile Leben integriert, holen den Schulabschluss nach, machen eine Berufsausbildung und bilden Familien. In den Gemeinden entstehen gemeinschaftliche Initiativen, die vor nur wenigen Jahren nicht für möglich gehalten wurden. Die Aufbrüche sind konkret – noch klein, aber wirklich.

Im südkolumbianischen Pasto, einer Landeshauptstadt von ca. 600.000 Einwohnern – in der Nähe zur ekwadorianischen Grenze, wurde ein Friedensdenkmal errichtet, nachdem die damalige Guerillagruppe der M-19 Anfang der 90er Jahre die Waffen niedergelegt hatte. Es handelt sich um ein Mahnmal aus Eisen und Bronze, aber auch aus Gewehren und Handfeuerwaffen. Der ehemalige Bürgermeister Antonio Navarro Wolff ließ es errichten: er selbst war Kommandant der M-19 gewesen und wurde nach dem Friedensvertrag von 1990 Politiker: u.a. Bürgermeister von Pasto, Gouverneur des Bundeslandes Nariño und kolumbianischer Gesundheitsminister. Heute ist er Senator. Noch heute erkennt man die halb eingeschmolzenen, in die Friedensskulptur verwobenen Waffen. „Schwerter zu Pflugscharen“ – das war und ist die Vision des Propheten Jesaja. Frieden und Gerechtigkeit, Rechtsstaatlichkeit und echte Teilhabe – dafür steht auch die diesjährige Adveniat-Weihnachtsaktion. Wir sind eingeladen, sowohl in Lateinamerika und der Karibik als auch in Deutschland Schritte zu gehen, die diesen großen Traum Wirklichkeit werden lassen. Möge uns dieser Traum als Weltgemeinschaft zusammenschweißen: so kann er zum Motor für eine neue Wirklichkeit werden!



Detail des Mahnmals im kolumbianischen Pasto.